

Liebe Gemeinde,

Religionsunterricht in der Oberstufe irgendwo in Süddeutschland: die 17- und 18-jährigen stellen dem Pfarrer Fragen zur Bibel. „Wenn das Weib dem Manne wirklich untertan sein soll“, fragt ein Schüler, „warum ist dann Jesus Christus nach seiner Auferstehung zuerst einer Frau erschienen?“ „Das ist doch klar“, antwortet der Pfarrer. „Der Heiland wollte, dass die Nachricht *schnell* unter die Leute kommt.“

Solche und ähnliche Geschichten haben seit Jahrhunderten die Predigten zu Ostern gewürzt. Das Osterlachen, das auf sie folgte, drückte aus: „Das Leben hat den Tod besiegt! Wir haben Grund zum Jubeln und zur Freude!“

Nun mag der gerade erzählte Witz auf den ersten Blick etwas chauvinistisch daher kommen. Auf den zweiten Blick aber wird die scheinbare Geschwätzigkeit der Frauen in ihm geadelt: die schenken der Welt nämlich nicht nur das irdische, sondern sie verkündigen ihr auch als erste die Botschaft vom auferstandenen Leben.

Von diesem Adel der Frauen hörten wir bereits in der Lesung des Alten Testaments. Es war das Gebet einer Frau, Hanna, die uns auf ihre Art in den Jubel und die Freude von Ostern eingestimmt hat.

Ihr Gebet klingt natürlich erst einmal anders als die gewohnten österlichen Erzählungen. Und doch hat es auf eine besonders tiefgründige Weise mit Ostern und Auferstehung zu tun.

Und auf welche? Hören Sie dazu folgende Begebenheit:

„Die Pastorin hatte die Kirchentür nicht zugeschlossen, und so stand sie an diesem Vormittag einen Spalt weit offen. Sie selbst kam gerade vom Friedhof zurück, als sie sah, wie eine junge Frau die Kirche betrat. Weil sie sich darüber wunderte, dass mitten in der Woche jemand dort hinein ging, folgte sie der Frau leise. Die ging zum Altar und blieb direkt vor ihm stehen. Sie schwankte leicht hin und her, und sie murmelte unverständliche Worte. Die Pastorin spürte, dass irgendetwas mit dieser Frau nicht stimmte. Sie folgte ihr zum Altar, um sie anzusprechen. Doch dann durchfuhr sie der Gedanke: ‘Diese Frau muss betrunken sein! Deshalb das Schwanken und das unverständliche Murmeln.’

Aus dem Mitleid der Pastorin wurde Wut, und dann war es auch schon raus: ‘Schämen Sie sich nicht...?’ Weiter kam sie nicht, denn die junge Frau drehte sich zu ihr um. Nun sah sie die Tränen in deren Gesicht, und sie hörte ihre Worte: ‘Ich bete zu Gott.’

Die Pastorin erschrak. Was hatte sie da gesagt! Diese Frau war wahrscheinlich verzweifelt, und sie hatte sie ungerechterweise angefahren.

‘Entschuldigung ... Beten Sie ruhig weiter’... Ich bin gewiss, Gott wird sie erhören ...’, sagte sie kleinlaut zu ihr.

Die Frau war tatsächlich verzweifelt. Denn sie konnte keine Kinder bekommen. Dabei wünschte sich nichts sehnlicher. Ihr Mann war zwar weiterhin freundlich zu ihr, aber sie merkte doch, wie es ihm immer mehr Mühe bereitete, seine Enttäuschung zu verbergen.

Was aber noch schwerer wog: im Ort hatte sich das Ganze herum gesprochen. Anfangs hatten die Nachbarn und Freunde noch nachgefragt, wann denn das erste Kind käme. Nun fragte schon lange keiner mehr. Aber die Frau spürte, wie die Leute über sie redeten. Manche mitleidig, manche böswillig.

Lange Zeit geschah gar nichts. Aber dann ereignete sich doch noch so etwas wie ein Wunder: die Frau bekam ihr erstes Kind.

Als sie zur Pastorin ging, um bei ihr die Taufe anzumelden, merkte sie, dass die sie nicht wiedererkannte. Damals in der Kirche hatte sie sie ja nur kurz und mit verweintem Gesicht gesehen.

„Erkennen Sie mich? Ich stand vor Jahren mal vorm Altar Ihrer Kirche und habe geweint.“

Mit einer Mischung aus Erschrecken und Freude antwortete die Pastorin: „Ach, Sie sind das“. „Ja“, entgegnete die Frau. „Ich habe damals aber nicht nur geweint. Ich habe auch gebetet. Erinnern Sie sich? Sie sagten mir: ‚Gott wird Sie erhören‘. Und er hat mich erhört. Er hat mir doch noch ein Kind geschenkt. Jetzt will ich es taufen lassen. Und ich habe sogar schon einen Taufspruch. Er ist aus einem Psalm, den ich oft gebetet habe, während ich schwanger war. Jetzt soll mein Kind diesen Spruch bekommen. Als Gebet für sein Leben: ‘Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, mein Haupt ist erhöht in dem Herrn. Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich deines Heils. Es ist niemand heilig wie der Herr, außer dir ist keiner, und ist kein Fels, wie unser Gott ist. Der Herr tötet und macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf. Der Herr macht arm und macht reich, er erniedrigt und erhöht. Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Ar-

men aus der Asche, dass er ihn setze unter die Fürsten und den Thron der Ehre erben lasse.“

Liebe Gemeinde,

vielleicht hat sich der eine oder andere von Ihnen zwischendurch gefragt, ob sich diese Begebenheit wohl in der Matthäusgemeinde zugetragen hat. Aber an dieser Stelle muss ich Sie enttäuschen: sie ist vielmehr der Hintergrund des Gebetes von Hanna, der Frau aus dem Alten Testament, von der vorhin bereits die Rede war. Und sie begab sich vor über 3000 Jahren in einem alten Heiligtum und mit dem Priester Elie.

Hanna war es, die sich damals diesen Psalm ausgesucht und ihn gebetet hat. Heute hören wir ihr Gebet im Licht des Ostersonntags erneut.

Es ist das Dankgebet einer Frau, die nach lang ersehnter Schwangerschaft doch noch Mutter geworden ist. Es ist zugleich aber auch ein Lobgesang auf Gott, der nichts beim Alten lässt. Der die Dinge grundlegend verändert und die Verhältnisse dieser Welt auf den Kopf stellt. Der aus Trauer Freude und aus Tod Leben macht.

Wie viele Verletzungen an ihrer Seele und in ihrem Herzen muss diese Frau erlitten haben, dass sie sagt: „Der Herr tötet ... und führt hinab zu den Toten“?

Und wie groß muss ihre Freude über die Geburt ihres Kindes gewesen sein, dass sie fort fährt: „Der Herr ... macht lebendig ... und (führt) wieder herauf“?

Mich rührt das Gebet dieser Frau an. Es ist stark und schwach zugleich. In der Fülle ihres Glücks bleibt Hanna doch mit beiden Beinen auf der Erde: sie kann sich freuen, aber sie braucht auch nicht zu verschweigen, dass es in ihrem Leben viele Stunden voller Angst und Trauer gab.

Hanna sang ihren Lobgesang auf Gott beinahe 1000 Jahre vor der Geburt Jesu. Sie kannte also weder den irdischen Jesus von Nazareth, noch war ihr der auferstandene Christus begegnet.

Und doch waren ihre Erfahrungen mit Gott so, als hätte sie Jesus gekannt und als wäre ihr Christus begegnet.

Denn der Gott, zu dem sie betete, wurde ihr zum Herrn, der aller Verletzungen zum Trotz und selbst im Angesicht des Todes Leben schenkt und erhält.

Hanna wusste in ihrem Herzen, was es mit Kreuz und Auferstehung auf sich hat, sie wusste ebenso, was „Ostern“ ist. Das ließ

ihr Herz übertoll werden und ihren Mund in Lobgesang einstimmen.

„Der Herr tötet und macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf!“

Diese Worte könnten auch aus einem Osterlied, einem Christuslied stammen. Denn nichts anderes ist das Gebet der Hanna: ein Lied vom Aufstand des Lebens gegen den Tod. Und ein Lied von der Auferstehung des Lebens.

Ihr Lobgesang zeigt, worum es zu Ostern geht: nämlich um den endgültigen Sieg des Lebens über den Tod.

Auf ihre eigene Art und Weise erzählt Hanna von einer Sehnsucht nach Leben, die anderer Art ist, als der tägliche Kampf um Anerkennung, Macht und Geld. Diese Sehnsucht hat etwas mit der Seele und dem Herzen zu tun. Sie lebt von jener Kraft, die selbst noch in den Schwachen mächtig ist. Und sie hat etwas zu tun mit Vertrauen, mit Hoffnung und mit Liebe.

Zu Ostern wird die Sehnsucht der Hanna Wirklichkeit: mitten in unserem Leben besiegt die Hoffnung die Verzweiflung des

Herzens; mitten in unserem Leben besiegt das Leben die Trauer der Seele.

Und jetzt müssten wir eigentlich anfangen, uns gegenseitig von Erlebnissen der Hoffnung und des Lebens zu erzählen:

Etwa davon, wie ein Ehepaar, das sich lange Zeit nicht mehr verstand, noch einmal einen Neuanfang ohne die alten Beschuldigungen wagt.

Oder davon, wie eine Frau, die ihren Mann viel zu früh durch Unfall verlor, nach der Zeit der Trauer wieder ins Leben zurück kehrt.

Oder davon, wie junge Menschen sich nicht von Profit und Macht beeindrucken lassen, sondern neue Wege des Friedens gehen.

Das alles sind unsere kleinen Schritte von „Auferstehung“ mitten im Leben. Sie folgen dem großen Schritt des Auferstandenen unmittelbar: mit der Erfahrung von Männern und Frauen an unserer Seite, dass die Angst und die Hoffnungslosigkeit besiegt werden können. Und mit der Ahnung oder dem Wissen, dass eine solche Erfahrung nicht nur Lebenskraft, sondern sogar Kraft Gottes ist. Sie führt uns hinab zu den Toten. Aber sie führt uns auch wieder herauf ins Leben.

Liebe Gemeinde,  
vertrauen wir dieser Gotteskraft! Entdecken wir im Licht von  
Ostern, dass das Leben den Sieg davon trägt. Und führen wir  
unser eigenes Leben so, als begegneten wir in jedem Menschen  
dem Auferstandenen!

Angerührt von der Freude des Himmels und mit übervollem  
Herzen auf dem Weg zum ewigen Leben, werden wir wie Han-  
na einen Lobgesang anstimmen. Oder aber in Osterlachen aus-  
brechen, wenn wir einen Witz zur Auferstehung hören.  
Amen.